

Oberschlesische Volksstimme

nebst Central-Anzeiger für Oberschlesien.
Einzige in deutscher Sprache herausgegebene katholische Zeitung des ober-schlesischen Industriebezirks.

Erscheint täglich, Sonnabends zweimal.
Der Abonnementspreis beträgt bei den Postanstalten, den Agenturen und Kolporturen vierteljährlich M. 1,75, monatlich 60 Pfg.; Wochenabonnements: 15 Pfg.
Der Abonnementspreis ist im voraus zu entrichten.

Fortes in fide!

Herausgeber und Chefredakteur
Friedr. Feldhuf.

Inserate kosten 15 Pfg. für die siebenmal gespaltete Zeile oder deren Raum. Reklamen pro Zeile 25 Pfg. Gratisbeilagen: Wöchentlich: Sonntags: reich illustriert, reich illustriert, Periodisch; Vollständige Ziehungslisten der Kgl. preussischen Klassenlotterie. Täglich ein Wandkalender.

Haupt-Expedition: Gleiwitz Kirchplatz Nr. 1. Filial-Expeditionen: Beuthen: Tarnowigerstraße Nr. 4, Kattowitz: Post- und Mühlstraßen-Ecke, Königsbütte: Kronprinzenstraße Nr. 37, Oppeln: Oberstraße

Verantwortl. Redakteur i. B.: J. Kaschan in Gleiwitz.

Fernsprech-Anschluß Nr. 84.

Verlag und Druck von Friedr. Feldhuf in Gleiwitz.

rh- Charakteristisches vom fernen Westen.

Es ist bezeichnend für den Vollblut-Amerikaner, daß er Alles, was nicht amerikanisch ist, mit Achselzucken kalt belächelt, und da ihm sein Unternehmungsgeist und sein gleichsam mit der Muttermilch eingejogenes Selbstvertrauen sehr oft Unternehmungen gelingen lassen, die anderen als Gebilde einer überspannten Phantasie erscheinen, und sein Geburtsland ohne Zweifel, besonders was technische Erfindungen und Verkehrswesen anbelangt, der übrigen Welt vorgezogen ist, so nimmt es nicht Wunder, daß er die großartigsten Anschauungen über sich und sein Vaterland hat. Die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas sind ihm trotz aller logischen Gegebenheiten und Gründe, das größte, schönste, fruchtbarste, reichste, mächtigste, frömmste Land; könnte er die Steigerung seiner Ausdrücke noch über den Superlativ hinaus fortsetzen, kein Zweifel, er würde es thun.

Die Liebe macht blind, so auch bei Onkel Sam; in seiner Begeisterung sieht er nur Licht und niemals Schatten, wo sein Land in Frage kommt; vergeblich zeigt man ihm die Fehler und Schwächen seiner geliebten Republik; unnütz ist es, die so häufige Corruptheit der Senatoren, Magistratspersonen und des Nichterstandes an den Branger zu stellen oder die öffentlichen Bestechungen bei den Wahlen; die jährlichen 15 000 Lynch- und Raubmorde bei einer Bevölkerung von ungefähr 70 Millionen, die sich stets mehr und mehr verheimlichende Unmoralität, die auf System aufgebaute Ausbeutung des Volkes zu brandmarken: der ruhige Yankee beruhigt sich bei seinem einmal gefassten Superlativurteil. Die Verbrechen und überhaupt Alles, was ihm unangenehm ist, schiebt er mit der größten Gemütsruhe den Fremden in die Schuhe; die Einwanderer sind an Allem und Jedem schuld, und so ruft er denn mit gleichnerischem Antlitz, in das er vergeblich seine gemachte moralische Enttäuschung zu legen sich bemüht, sein Stich- und Schlagwort aus: „Amerika für den Amerikaner“ ohne sich zu fragen, wer denn eigentlich diese Amerikaner, die sich mit dem Brustton der Ueberzeugung „Amerikaner“ nennen, sind, bei etwas Nachdenken wird er ausfinden, daß nach seinem Ausspruch „Amerika den Amerikaner“ die Bestigungen der jetzigen Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zum größten Teile und vorerst nach Recht und Gerechtigkeit den armen Indianern, die mit Ueberlegung auf den Aussterbetafel gesetzt sind, gehören; denn sie sind die richtigen, edigen Söhne dieses Landes, die ihre Stammbäume als Vollblut-Amerikaner aufzuzeigen vermögen.

Die jetzigen Bewohner der Vereinigten Staaten sind doch nichts anderes, als ein Produkt der vereinigten und vermischten Rassen, und nicht immer der besten der alten Weltteile, freilich auf anderen Boden verpflanzt und aus diesem Grunde nicht minder als durch gegenseitige Verschmelzung zwar eigenartig entwickelt, doch aber sowohl Fehler wie Vorzüge der Abstammung ziemlich grell zur Schau tragend. Ein hervorragender Zug des Yankee's ist seine rührende Liebe zu den Arbeitern; dies ist um so merkwürdiger, da 99 Prozent der Arbeiter aus Einwanderern besteht die doch überhaupt kein Recht haben, die freie Luft des amerikanischen Continents zu atmen; doch mit der Liebe ist es so weit nicht her, denn wenn die guten Yankee-Philantropen durch den berechtigten Schutzzoll Millionen in die ungründlichen Taschen verschwinden lassen, dann thun sie dies nur aus Liebe zu den Arbeitern und die Monopole und sogenannten Trust's schaffen sie bekanntlich nur, um den niederen Klassen das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Wenn einem Schiffsbauer große

Contracte oder Subsidien zugewendet werden sollen, damit der gute Mann doch auch sein Schäflein ins Trockene bringen möge, so geschieht es wiederum unter dem Deckmantel der väterlichen Fürsorge für die Arbeitslosen. Wenn Onkel Sam die strengsten Temperenzgesetze erlassen hat, und dieselben im Verkauf und Bogen nach bekannter Manier durchgeführt werden, dann will er ja nur den geliebten Arbeitern den sauer verdienten Groschen erhalten. Und wenn die Einwanderung beschränkt wird und die Fremdgeborenen, die sogenannten Nicht-Nativitäten, unterdrückt werden sollen, dann sind es natürlich nur die Arbeiter, die beschützt werden sollen; immer derselbe fadenförmige, durchtriebene schlaue Betrug, der dem Yankee die Geldsäcke füllt und zwar auf so einfache mühelose Weise, denn selbst arbeiten fällt ihm nicht ein; er macht mehr, wenn er die Greenhorn's ordentlich ausbeutet.

Der Stadtyankee hat für Kunst wenig Verständnis, wohl besitzt er Anlage für das Colossale, das Großartige, aber der richtige, feine, durchgebildete Geschmack für Künstsachen geht ihm ab; so imponiren ihm die sogenannten Wolkenkratzer, nämlich die 25stöckigen Häuser in New-York oder Chicago mehr, als die herrlichsten Dome anderer Länder; wohl verstanden, ein Hauptpunkt ist, weil diese Häuser amerikanisch sind, die großartigen Dome aber, die man trotzdem drüben vergeblich noch zu bauen sucht, außerhalb Amerikas liegen.

Die äußerliche und nur auf Außerlichkeiten gerichtete heuchlerische Frömmigkeit der Sternenträger ist weltbekannt; der echte Yankee braucht die Religion einzig und allein als einen Modeartikel, und da die alten Puritaneransichten über das Kirchengehen am Sonntage mit zur Mode der heutigen Zeit gehören, so darf Onkel Sam natürlich auch auf keinen Fall religionslos sein; ob Methodist, Hochkirchler oder Anhänger der Heilsarmee, er muß nur etwas sein. Trotz seiner „tiefen“ Religiosität, welche niemand anzweifeln darf, schwärmt unser Amerikaner doch sonderbarer Weise für die religionslose Erziehung der Jugend in den öffentlichen sog. Publikschulen, in denen die Kinder viel von den bedürftigen Vätern, aber nichts von dem einen wahren Gott erfahren. Folgender Fall gibt in erschütternder Weise eine bezeichnende Illustration der Kindererziehung auf religiösem Gebiete: „Bei einer vor längerer Zeit in Washington stattgefundenen Gerichtsverhandlung wird ein 14-jähriges Mädchen in den Zeugenstand gerufen und mit den üblichen Vorfragen nach Alter, Religio. zc. befragt; bei der Frage nach der Religion gesteht die junge Dame, daß sie nicht weiß, was Religion sei; der erstaunte Richter fragt nun: Aber Miß, haben Sie denn noch niemals etwas von Gott gehört? Antwort: Nein; auch nichts von Jesus Christus? Ach nein! der Herr ist mir noch niemals vorgestellt worden!“

Die Früchte der Publikschulen zeigen sich denn auch in einer erschrecklichen Weise; aber an dieser Institution darf nicht gerüttelt werden, denn amerikanische „Geistesstärke“ erhält und benachteiligt mit Argwohn diese modernen „Bildungsstätten“; mögen die Konsequenzen auch noch so unangenehm sein, Alles hat hinter dem Eigendünkel dieser Leute zurückzutreten, die gerade in der Aufrechthaltung dieser Anstalten eine Großthat ihres Landes sehen!

Gegen alle Bekenntnisse, ausgenommen das katholische, ist Amerika tolerant, und in der Zurücksetzung der Katholiken oder in der Parität ist man herzlich weit gekommen: wenn auch dann und wann einmal ein Katholik ein höheres Amt erlangt, so ist er auch danach. Der jetzige Justizminister des Mc. Kinley'schen Cabinetts ist der Katholik Mc. Kenna; der gute

Mann ist ein so eifriges Mitglied der katholischen Kirche, daß er als einer seiner ersten Amtshandlungen die Erbauung einer kath. Kapelle in der Staatscathedranstalt zu West-Point verbot; die Protestanten besitzen dort eine Kirche. Ein hervorragender Katholik der Vereinigten Staaten charakterisierte die Lage der Katholiken in Betreff der Handhabung der Parität sehr gut, da er ausrief: „Im Bürgerkriege und in den Befreiungskriegen stand uns Katholiken der Weg offen zu den Schlachtfeldern, um unser Blut zu verspritzen, aber den Weg zum weißen Hause (nämlich zur Würde des Präsidenten der Union) ist uns versperrt“, und in der That selten findet man einen guten Katholiken in hoher Stellung.

Schmeichelhaft ist diese Darstellung der Yankee's gerade nicht, aber sie ist wahr und treffend; sein Charakter ist in den Hauptzügen dargestellt, und wenn das Bild etwas düster ausgefallen, so will ich es etwas zu erhellen suchen in Aufzählung der amerikanischen Tugenden.

Unübertroffen ist die Liebe zu seinem Vaterlande, und sein Nationalstolz weitest mit seiner Tapferkeit; seine Schnelligkeit in der Auffassung, seine Unternehmungslust und geistreiche Erfindung auf fast allen Gebieten sind beneidenswert.

Wenn alle Umstände und Faktoren in Anrechnung gebracht werden, so ist der Yankee immerhin ein Mann, der, obwohl manche Fehler, doch auch vieles Gute an sich hat und der selten in seinem Hause kleinlich wird, wenn er auch dann und wann zu unmoralischen Mitteln greift, um sich seiner Gegner zu erwehren.

Andererseits verhält es sich mit den sogenannten Irish-Americanern, jenem aus Irland eingewanderten oder in engsten Blutbanden mit diesem lebenden Volksstamme.

Aus dem eigenen Vaterlande vertrieben, woran zum größten Teile ihre eigene Unfähigkeit und Charaktereschwäche, wenn nicht noch Schlimmeres, die Schuld trägt, haben diese Verpönten die Absicht, den fernen Westen zu benutzen, die irische „Nation“ in neuem Glanze und neuer Herrlichkeit wieder erstehen zu lassen, ohne in die Wahl der Mittel besonders Rücksicht zu sein. Amerika soll ein neues Irland, ein neuer fester Stützpunkt der irischen „Nation“ werden.

Und ohne Zweifel, dies war ein guter Griff, denn kein Land dürfte sich in so ausgezeichnete Weise zu diesem Zwecke eignen, wie die Vereinigten Staaten. Durch ein ganzes Weltmeer von seinen Feinden getrennt, den Engländern nämlich, in einem Lande lebend, welches alle Freiheiten bietet und mit allen Vorzügen der Kultur ausgestattet ist, die sich nur wünschen lassen, würde Neu-Irland sicher Erfolg gehabt haben, wenn nicht ein Faktor, mit dem zu rechnen ist, im Wege stände, und dieser Stein des Anstoßes ist der Deutsche, und deshalb dieser infernale, nichtswürdige Haß der Irländer gegen Alles, was deutsch ist.

In Deutschland hat man immer noch eine gewisse Sympathie für die armen unterdrückten Neu-Irländer durch England, aber wer einmal die Neu-Irländer jenseits des großen Wassers beobachtet hat, wird dieses Mitleid bald hinwegthun und eingestehen müssen, daß solchen Leuten eine entsprechende Behandlung zukommt.

Der Deutsche steht dem Irischen überall im Wege, sei es in Politik oder in Handel und Wandel, in Sitten und Gebräuchen, in Ansichten und Meinungen; dieser Kampf äußert sich im Familien- und öffentlichen Leben, in der Werkstätte und auf dem Lehrstuhle; in neuerer Zeit ist diese Großmannshucht der Irländer wieder durch einen eclatanten Fall bestätigt; gelang es doch den irischen Professoren der Washingtoner

Universität, den verdienten deutschen Mrgr. Schröder von seiner dortigen Professur zu verdrängen.

Jeder Irländer glaubt die Seligkeit gepachtet zu haben, weil er Irländer ist, denn irisch und katholisch sind ihm zwei unzertrennliche Begriffe; so sind ihm denn alle Andersgläubigen nichts anders, als sicher der Hölle Verfallene.

So engherzig auf diesem Gebiete, so weitherzig ist er in Beziehung auf den Begriff seiner nationalen Religion, in der ein Liberalismus sich eingenistet hat, der bereits aus den irländischen Katholiken die conservativen Ansichten Rom's glücklich hinausbugst hat.

Dieser Liberalismus steht nicht nur im Volke, nein, seine Hauptträger sind die irländischen Bischöfe und Priester; mit einem Worte: der größte Teil des irisch-amerikanischen Clerus ist durch den Liberalismus verseucht.

Sie einige Beispiele: Jedermann, wenigstens jeder Katholik weiß, daß die Freimaurer und die geheimen Gesellschaften vom Papste verboten sind; der höchste Kirchenfürst in den Vereinigten Staaten, der Cardinal Gibbons, ein Abkömmling von Irländern, läßt in seinem Blatte verbreiten, daß „die katholische Kirche die geheimen Gesellschaften, ja, selbst die Freimaurer eben! dulden könnte!“ Der Erzbischof von St. Paul, Mrgr. Ireland ist ein begeisteter Anhänger der religionslosen öffentlichen Staatsschulen und tausende irischer Priester folgen ihm; mit einem Worte: dieser Clerus ist nicht mehr innerlich mit Rom verbunden, trotzdem bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Versicherungen der treuesten und tiefsten Anhänglichkeit an den römischen Stuhl nach Rom befördert werden.

Gott sei Dank, daß die deutschen Katholiken der Union noch ziemlich fest stehen im Wirrwarr dieser Gefahren; ist es fast ein Wunder, daß dieser brodelnde Gegenfessel des kirchlichen Liberalismus nicht bereits mehr Opfer vergießt hat, wie schon thatsächlich geschehen sind; in erster Reihe ist dies dem ausgezeichneten deutsch-amerikanischen Clerus zu danken; unentwegt treten Bischöfe und Priester für gut katholische, echt römische Ansichten ein, und man darf ruhig behaupten, daß gerade die conservativen, antiliberalen und „ultramontanen“ Geistesrichtungen der deutschen Katholiken der kräftigste Damm gegen die brüllende irische liberale Sturmflut ist.

Ein neuer Grund für Haß und Verfolgung, dem in jüngerer Zeit ein Hauptführer der deutschen Katholiken, der bereits erwähnte Mrgr. Schröder zu Opfer gefallen ist, denn er war zu ultramontan.“

Doch dieser Kampf ist nicht neu, sondern bereits jahrelang andauernd; haben doch vor einigen Jahren zwei irische Bischöfe, einer von diesen war Mrgr. Gilmour, in einem Briefe an den hl. Vater den ganzen deutschen Clerus als roh und unwissend dargestellt; die irisch-amerikanischen Zeitungen wimmeln von Ausdrücken des verbissenen Hasses gegen alles Deutsche; natürlich bleiben die Deutschen die Antwort nicht schuldig und so erhitet man gegenseitig die Gemüter und verschärft die Gegenhätze, nicht zum Besten des Ansehens unserer heiligen Kirche.

Muß schon dieser in der Öffentlichkeit geführte kirchliche Kampf einen schlechten Eindruck auf die außerhalb der Kirche Stehenden machen, um wieviel mehr schaden dann noch Leute, welche berufen sind, an der Spitze der Kirche zu stehen, der armen Sache, wenn Männer, wie Erzbischof Ireland öffentlich mit Land speculiren und Millionen dabei verdienen und wieder verlieren.

Was soll man zu jenem irischen Bischöfe aus Texas sagen, der in seinem Eigendünkel, taum seine Regierung angetreten habend, bereits 1/10 seiner Priester suspendirte und der deshalb nach Rom berufen und seines Amtes entsetzt, mit dem „anglikanischen“ Erz-

Vor diesen Bildern stehend, so daß er der Eintretenden den Rücken zu wandte, stand Georg Eyrbard, in aufmerksam Betrachtung der beiden Kunstwerke verfunken den Kopf mit den feinen, weichen Zügen leicht hintenüber gebogen, die Hände auf dem Rücken versch. ank.

Er wurde nicht die Frauengestalt wahr, die lautlos hinter ihn getreten war, und das Köpfchen leicht vorgebogen, sein Gesicht unter halbgeschlossenen Lidern hervor fixierte. Werde Dich um, Georg Eyrbard, von dem genialen Lautenspieler, der aus braunen, verliebten Augen zu seiner flandrischen Schönen emporhingelst, wende Dich um, diesem schönen Menschenbilde zu, das da lebt und atmet.

Es zog etwas, wie ein melodiöser Seufzer durch den ernst dekorierten Raum, der Maler fuhr überaus rasch herum und sein Blick tauchte geradenwegs in die jetzt groß zu ihm aufgeschlagenen Augen der jungen Frau.

„Habe ich Sie erschreckt? Wie leid mir ist!“

Er brachte ein paar zusammenhanglose Phrasen hervor, die sie ruhig mit anhörte. Es lag kein toller Ausdruck in ihrem Gesicht. Ein Wunsch zu gefallen, keine geschmeichelte Eitelkeit, sie stand vor ihm, schlicht anmutig in ihrer vornehmen Einfachheit, und Majja, die durch die Portiere späht und wirklich findet, daß dieser deutsche Maler dem jungen Engländer in Dittis ähnlich sieht, murmelt etwas Angestliches, das halb wie ein Stoßseufzer, halb wie eine Verwünschung klingt, zwischen den Lippen und schleicht sich davon.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton der „Oberschlesischen Volksstimme“.
Nr. 32. Gleiwitz, 10. Februar 1898. 24. Jahrg.

Ein Ehrenwort.

Roman von W. Bernhard.

22) Nachdruck verboten.
Zu ihren Füßen verwickelten ein mausegraues schlankes Windspiel und eine weiße perstische Klage ihre geschmeidigen Glieder in einander; da hie und gleich gewandt waren, schien der Kampf ausichtslos zu sein. Zumeilen, wenn die Tiere ermüdeten und auslassen zu wollen schienen, kam ein feiner zischender Laut von Madame Zarenga's Lippen, der sie sofort mit erneuertem Grimm den erfolglosen Kampf wieder aufnehmen ließ. In dem Zimmer herrschte eine ganz eigene schwüle Luft, am Boden lagen ein paar dicht am Stiel abgeknickte glatte Rosen und hauchten sterbend ihre Blumenkelch aus. Hier und da hockte auf niedrigem Postament ein kleiner chinesisches Vogel, das plate Gesicht von unheimlicher Narnwahrscheinlichkeit, und mitten unter diesen stand ein wundervoll gearbeitetes Kreuzfig, über dessen sterbenden Christus ein Zug unendlicher, verzehrender Mitleid ausgegossen war.

Madame Zarenga trug ein Neglige von weißer perstischer Seide, leicht mit Goldfäden durchzogen, und ein Paar dicke Armbänder, nach orientalischer Manier mit niederhängenden Ketten und kleinen Bildnissen geschmückt. Der goldene Kargel, aus dem sie geraucht hatte, lehnte neben ihr, und zuweilen hauchte sie mit ihren brennendroten Lippen in die bläulichen Rauchwolken, die sich in der schweren Luft nicht zerteilen wollten.

Die Tischertessin glitt wie eine buntschillernde Schlange unter der Portiere des Schlafzimmers hindurch und legte die Arme über der Brust zusammen, wobei die Goldmünzen an ihrem Koppfuß und Hals schmunz mit leise schwirrendem Ton an einander klirrten.

„Schon Zeit, Majja?“
Die schöne Frau hatte eine flötenartige, singende Stimme, die gut zu dem traumartigen Ausdruck stimmte, den ihre mandelförmigen großen Augen gerade jetzt hatten.

„Wache Toilette, Herrin?“
Madame Zarenga lächelte.

„D. irgend ein dunkles Samtkleid und ein venetianischer Spigenbogen, das Haar hinten in einen schlichten Knoten geollt, kein Schmuck, keine Blamel. Was denkst Du Dir dabei, Majja?“

Die Tischertessin behält ihr unbewegliches Gesicht. „Daß die Herrin wissen muß, warum und für wen sie sich so kleidet, wie eine Nonne und nicht nach unserer Sitte, die sie schön macht wie eine blende Goldblume!“

„Ganz recht! Ich will heute keine blendende Goldblume sein, das wäre nicht gut am Platz. Zimmer muß man wissen, wodurch man anderen gefallen kann und wodurch sie gleichgültig sein! Die „blende Goldblume“ ist für Monfr. Zarenga, wenn es ja einmal vorkommt, daß ich ihm besonders wohlzufallen wünsche! Er hätte keine Freude an einer so ersten Toilette, — dagegen — — genug! Wir wollen anfangen.“

Sie erhob sich sehr rasch mit einer geschmeidigen Bewegung und warf das offene Gologaar zurück, dessen Wellen ihr über die Brust gefallen waren; vor dem großen Ankleidepiegel angefangt, sah sie

so ernst und aufmerksam hinein, als sähe sie darin ein ganz fremdes Wesen, und prüfend, lag am, mit methodischer Genauigkeit ließ sie sich ein Stück nach dem anderen der von ihr gewählten Toilette anlegen.

„Wie mir in Dittis waren, gab es dort einen jungen englischen Sprachlehrer,“ sagte die junge Frau nachentlich und sah in den Spiegel, ob der Spigenbogen tadellos lag, „bestimmst Du Dich auf ihn, Majja?“

„Jawohl, Herrin, genau!“

„Nun gut, so ist Dir heute im D. ü. e. gehen einmal diesen deutschen Maler an; seinen Namen werde ich schwer aussprechen lernen; Du wirst eine Ähnlichkeit finden.“

„Ah!“ In Majja's schien ein Gedanke aufzuzucken, aber sie schweig. Nach einer Weile fragte sie, aus ihrem Sinnen emporgehend:
„Herrin, was ist aus dem jungen englischen Sprachlehrer in Dittis geworden?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte ihre Gebieterin gleichgültig, „ich glaube, er ist dort gestorben.“

In diesem Augenblick schlug eine Glocke mit hellem Ton an und ein eintretender Bedienter brachte eine Karte.

„In den holländischen Saal,“ befahl Madame Zarenga, dann nahm sie langsam die Schleppe ihres goldbraunen Samtgewandes auf und ging in das Zimmer. — Der holländische Saal hatte seinen Namen von seinen früheren Besitzern behalten, er trug eine gediegenen Pracht zur Schau und beherrschte ein Paar vorzüglichste Bilder von Franz Hals und Mezu, die in kostbaren Rahmen von der Wand niederhingen.

bischofe von Canterbury verhandelte, um den Ministern dieser Kirche die richtige Ordination zu erteilen! Wenn es einmal dem irischen Liberalismus in Amerika gelingen sollte seine Positionen zu erobern, und dies könnte ihm gelingen, da der größte Teil der deutsch-amerikanischen Priesterkandidaten in den von Jesuiten geleiteten Seminarien zu studieren gezwungen ist und die alten deutschen Priester stets mehr und mehr aussterben, darn ist das Schlimmste zu fürchten; vielleicht giebt es dann in den Vereinigten Staaten Nordamerikas statt einer römisch-katholischen Kirche eine irisch-amerikanisch-katholische Kirche.

Die Union hat heute 12,000,000 Katholiken, aber wie viele Millionen von diesen sind wirkliche, echte römische Katholiken? Weit über eine Million Katholiken lebt in Misere und Millionen Kinder aus katholischen Familien wachsen im Unglauben auf; die Konsequenzen liegen klar auf der Hand.

30,000 Konvertiten sollen jährlich, wie man behauptet, in den Vereinigten Staaten in die katholische Kirche aufgenommen werden; eine Zahl, die angesichts der geschilderten Verhältnisse sehr hoch zu sein scheint; wenn über die Verluste eine Statistik aufgestellt würde, welche Zahl würde man erhalten? Ohne Bedenken wird jeder, der mit den Verhältnissen in Nord-Amerika bekannt ist, zugeben, daß sie 30,000 übersteigen würde und somit kein Fortschritt zu verzeichnen ist; Stillstand aber ist Mückstich.

Die einzige Hilfe bietet ein guter in echt „ultramontanen“ Ansichten erzogener Klerus, und gerade die Deutschen bedürfen, besonders im Westen Amerikas, derselben, denn der konfessionelle, echt römisch-katholische Deutsche ist, wie es scheint, von der göttlichen Vorsehung berufen, in der großen, herrlichen Union von Nord-Amerika dem gefährlichen irischen Liberalismus entgegen zu arbeiten.

Allgemeine Rundschau.

Wie neuerdings aus halbamtlicher Quelle verlautet, enthält die Vorlage über

Änderungen im Postwesen

die dem Bundesrathe zugegangen ist, wohl auch die Bestimmung, daß verschlossene Briefe in Zukunft nur noch durch die staatliche Post, nicht mehr durch Privatpostanstalten befördert werden dürfen. Aber von einer Entschädigung dafür an die Privatpostanstalten, daß diesen die Erlaubnis zur Beförderung geschlossener Briefe entzogen werden soll, ist, wie berichtet wird, in dem Gesetzentwurf nicht die Rede. Indessen soll im Bundesrathe doch die Mehrheit der Stimmen dafür sein, daß eine Entschädigung an die Privatpostanstalten gewährt werde — eine „angemessene“ Entschädigung, wie es in der halbamtlichen Meldung heißt. Darüber, was als „angemessen“ anzusehen sei, werden wohl noch ausführliche Verhandlungen nötig sein.

Bischof Dr. Karl Klein

von Limburg ist, wie bereits mitgeteilt, in vergangener Nacht im Alter von 80 Jahren gestorben. Derselbe wurde am 11. Jan. 1818 zu Frankfurt am M. geboren, ward 1845 Domvikar, 1849 Domkapitular und 1871 Domdechant in Limburg. 1886 wurde Klein an Stelle des zum Erzbischof von Freiburg ernannten Bischofs Noss zum Domkapitel zum Bischof von Limburg gewählt. Er war ein milder und guter Priester und stand in besonderem hohem Ansehen bei der Regierung. Im Jahre 1887 war er der einzige Bischof, der bei den Reichstagswahlen, dem Schreiben des Staatssekretärs Jacobini folgend, den Klerus ermahnte, für die Annahme des Septennats zu wirken. Die damalige Einmischung der Kurie in innerpolitische, rein weltliche deutsche Angelegenheiten wird hoffentlich eine Wiederholung niemals erfahren.

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnunglück.

Bei dem Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug auf der Station Tschabachenwa der Szybran-Wasmaer Eisenbahn wurden drei Personen getötet, acht schwer, fünf leicht verletzt.

Der Lokomotivführer des Kaisers.

Der „Lokomotivführer des Kaisers“, Wilhelm Katerbitz, feierte am Sonntag sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hatte der Verein Berliner Lokomotivführer, der K. seit mehr als zehn Jahren leitet, eine Feier veranstaltet. Von seinen Kollegen erhielt er kostbare Ehrengeschenke.

Zur Unterschlagung in Mainz.

In den Geschäftsräumen des Mainzer Gaswerks der Oberrechnungskammer ist man unausgesetzt thätig. Es dürfte noch längere Zeit vergehen, bis alles eingehend geprüft ist. In der Wohnung des verhafteten Direktors wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der eine Anzahl Briefe mit Beschlag belegt wurden. Bis jetzt sitzen in Untersuchungshaft außer dem Direktor der Buchhalter, der Kassierer, der Einkassierer und der Bureaucleriker. Genau wird sich die Höhe der veruntreuten Gelder überhaupt nicht feststellen lassen, weil allem Anschein nach der Einkassierer gegen gefälschte Bescheinigungen mehr Geld bei den Verbrauchern er-

Arbeitskalender für den Monat Februar.

(Abdruck verboten.)

Landwirtschaft. Der Februar ist, wenn gelindes Frostwetter herrscht, der beste Monat zum Ausfahren der Jauche und des Düngers. Man lege neue Composthaufen an und streue die alten um. Die Maulwurfsgruben müssen so früh wie möglich mit dem Wiesenrechen auseinander gescharrt werden. Geht dies früh, so düngt die ausgeworfene Erde die Wiese und verjüngt die Grasnarbe; wartet man aber zu lange damit, so ist die Grasnarbe unter dem Haufen verdorben und der Grund kann nichts mehr wirken. Ist der Boden gefroren, so fährt man Dünger auf solche Wiesen, welche wegen großer Masse sonst nicht befahren werden können. Bei guter Witterung kann man schon düngen. Gegen Ende des Monats fäet man bei gelinder Witterung Klee- und Grasrasen aus. Zur Ausfaat eignen sich zu jeder Zeit besonders Rhinocerosgras und Weizklee, sowie Koilce mit italienischem oder englischem Klappras. Ist der Frost ganz gewichen, so kann in warmen Gegenden in der letzten Woche des Monats schon Sommergerste gefäet werden. In kaltem Boden dünge man dieselben mit künstlichen Düngemitteln, in kalkarmen Boden außerdem mit Kalk. Die Gerste verlangt eine tiefe und lockere

Arb., als diese schuldig waren, bei der Gaswerkstätte aber nur die richtigen Beträge abliefern.

Aus dem Stadt- u. Landkreis Beuthen.

Der Nachdruck unserer Originalcorrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Beuthen, den 9. Februar 1898.

[Vom Tage.] Der Haus- und Grundbesitzer-Berein hielt vorgestern Abend eine Sitzung ab, in welcher u. a. beschlossen wurde, beim Magistrat gegen die beabsichtigte Erhöhung der Realsteuer von 150 auf 175 Prozent zu petitionieren. Die Petition soll vom Registrator Zwan bearbeitet und vom Rechtsanwalt Czopla auf den juristischen Teil geprüft werden. Den Schluß der Sitzung bildeten allgemeine Mitteilungen.

Ein Hochdruck ist gestern früh bei Kofallengrube vorgekommen. Ein menschliches Skelett ist vorgefunden auf dem Grundstück Kratauerstraße 22 beim Grundbesitzer für einen Seitenflügel aufgedeckt worden. Es ist das schon das zweite, welches auf dem betreffenden Grundstück, auf welchem Gastwirt Präfel einen eleganten Neubau aufführen läßt, gefunden wird. Das erste war anscheinend das eines Kindes, während das jetzige das eines Mannes zu sein scheint. Von dem Funde ist der Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht worden und wird wohl nach dem ärztlichen Befunde annähernd festzustellen sein, wieviel Jahre der Skelette dort gelegen haben. Lebrigens ist es unerklärlich, wie die menschlichen Gebeine dorthin kommen. Da nirgend ein Anhalt zu finden ist, daß dort früher irgend eine Begräbnisstätte gewesen ist. In dem letzteren Falle müßten auch die Knochenfunde dort viel zahlreicher sein. Auf dem Grundstück befand sich schon viele Jahre ein stark frequentiertes Gasthaus, und wird wohl die Annahme die richtige sein, daß hier ein ungesühntes Verbrechen, welches vor vielen Jahren brangen sein mag, vorliegt. — Das Auszügler Josef Sobczyk'sche Ehepaar aus Beuthen O.S., Bielauerstraße, beging gestern die Feier des goldenen Ehejubiläums. Am 9 Uhr vormittags begab sich das Jubelpaar in die St. Trinitatis-Kirche, woselbst Hr. Geistl. Rat Schirm-eisen das Jubelpaar in einer längeren polnischen Ansprache ehrte und den mitanwesenden Kindern und Ententelndern ein gleiches Erlebnis eines solch hohen Festes wünschte. Es wurde sodann ein feierliches Hochamt zelebriert, wobei dem Jubelpaar der Segen erteilt worden ist. — In Noßberg existiert der sogenannte Bauernverein, hin und wieder auch Beerdigungsverein genannt, der zur Zeit 60 Mitglieder zählt. Der jährliche Beitrag pro Person beträgt 3 Mark. Den Vereinsgenossen liegt die Pflicht ob, das aus ihrer Mitte verstorbene Mitglied von der Beerdigung bis zum Grabe zu tragen.

[In der Magistrats-Sitzung] wurde das abgeänderte Wasserregulativ nach der Vorlage genehmigt, d. h. es wird vom 1. April ab der Wasserzins in doppelter Höhe erhoben werden. — Banquier Sorauer hat testamentarisch 1000 M. der Stadt überwiesen, deren Zinsen an seinem Todestage, 22. Dezember, an hiesige Arme ohne Unterschied der Konfession alljährlich verteilt werden sollen. Der Magistrat hat sich zur Annahme dieser Stiftung bereit erklärt.

[Zur Schwarzwald-Angelegenheit.] Wie verlautet, ist der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag des Magistrats zugegangen, drei Mitglieder derselben zu bevollmächtigen, gemeinschaftlich mit dem Magistrat auf der Stadtsitzung festzustellen und vom Grafen Guido Hensel von Donnersmard als annehmbar bezeichneten Grundlage die einzelnen Bestimmungen des Vertrages zu vereinbaren und denselben endgültig abzuschießen.

[Wichtig für Hausbesitzer.] Der Hausbesitzer und Selterfabrikant Felix Hese aus Beuthen O.S. hatte sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Der Zeuge und Denunziant, Bäckermeister Julius Grünberg von hier, wohnte bei dem Angeklagten und hatte bei demselben im Keller seine Bäckerei. In der Bäckerei befand sich der Hauptkanal der Wasserleitung, welche wegen der Typhusepidemie geschlossen war. Viehbesitzern wurde die Entnahme des Wassers auf 2 Stunden täglich genehmigt. Grünberg sollte am 1. Januar d. J. von Hese ausziehen, um aber demselben noch einen Schabernack zu spielen, zog er schon am 15. Dezember v. J. aus und nahm den Schlüssel des Kellers an sich, sodas Hese zu dem Keller, in welchem sich der Hauptkanal befand, keinen Zutritt hatte. Nach einigen Tagen schickte Hese sein Dienstmädchen zu Grünberg um den Schlüssel, mit der Begründung, daß ein Rohr der Wasserleitung geplatzt sei und der Hauptkanal derselben zugedreht werden müsse. Grünberg leistete jedoch keine Folge, mithin blieb Hese nichts weiter übrig, als mit Hilfe eines Schlossers den genannten Raum aufzubrechen. Grünberg erhielt hiervon Kenntnis, erschien an Ort und Stelle und erklarte unter der Angabe, er habe noch einige Gegenstände im genannten Raum gehab, bei einem Polizeibeamten Anzeige wegen Hausfriedensbruchs, wofür Hese sich zu verantworten hatte. Das Gericht nahm mit vollem Recht an, daß der Angeklagte, bei derartigen eintretenden Fällen, zumal er noch Selterfabrikant und Besitzer von 4 Pferden ist, mit Recht gehandelt hatte und sprach ihn infolgedessen frei. Der Denunziant muß die Kosten des Prozesses tragen; außerdem bleibt es dem Hese überlassen, gegen Grünberg wegen falscher Anschuldigung im Strafwege vorzugehen.

Ackerk. Um eine geeignete Untersucht zu bekommen, soll man bei der Ausfaat der Gerst. auch gleich Klee, Gras oder sonstige Grünkrautrasen mit austreuen. Das Eintragen dieser Sämereien geschieht in leichtem Boden am besten mit einer hölzernen Egge. Zuletzt wird gewagt. Bei gelinder Witterung kann man auch Ende Februar d. n. Sommerroggen säen. Selbst Erbsen und Paps können schon gefäet werden. In die Winterfrucht kann man jetzt schon Klee säen, ohne ihn besonders unterzügen, denn durch die häufigen und starken Niederschläge des Frühjahrs wird der Samen in den Grund geschlagen und genügend mit Bed. n. bedeckt. Kleefelder können bei guter Witterung Ende Februar schon überregelt und von den Steinen gereinigt werden.

Gemüsegarten. Im Gemüsegarten ist auch in diesem Monat meist noch nichts zu thun. Behalten wir offenes Wetter, so wird, wo es nicht im Herbst gewagt, das Gemüseland, das in diesem Jahre abgewachsene, Sellerie und Lauch bring. n. soll, geküht und umgegraben. Doch soll der Boden erst etwas abgetrocknet sein, damit er durch die Bearbeitung nicht fest wird. Verehnet wird das Land aber jetzt nicht, denn die noch eventuell eintretenden Fröste sollen es noch gehörig mürbe machen. Man lege die ersten Karottendecke an. Der Samen derselben liegt bekanntlich lange Zeit im Boden, ehe er keimt, und

Aus Gleiwitz Stadt und Land.

(Der Nachdruck unserer Originalcorrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Gleiwitz, den 9. Februar 1898.

[Vom Tage.] Einen Selbstmordversuch hatte f. Z. der Mann Elter der 4. Eskadron des Manen-Regiments v. Kögler verübt, außerdem hatte er zwei Vorgesetzte mit dem Tode bedroht. Gestern vormittag wurde G. wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil zur Verbüßung einer Strafe von 4 Wochen strengen Arrests von Gleiwitz nach Reife überführt. Wegen der anderen Straftaten wird er sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben. — Ein Einbruch ist heute Nacht in dem Geschäft S. Feig auf der Nikolaistraße ausgeführt worden. Die Kasse und Waarenbestände sollen in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Die Hausbesitzer auf jener Straße und den angrenzenden Straßen sorgen daher bereits für neue Hausthore, um sich vor dem Diebesgesindel zu sichern. — In peinliche Verlegenheit kam heute auf dem Fleischmarkt eine junge Dame, welcher der falsche Joppe, ein sehr dickes Anhängsel, herabfiel. Ein Herr hob ihr denselben galant auf. — Schwer verletzt wurde gestern das 7 Jahre alte Schulmädchen Jarnegti. Ein Pferd schlug in dem Hofe eines Hauses auf der Nikolaistraße aus und traf das Kind ins Gesicht, so daß das Auge in Gefahr kommt. — Laut weinend nahm gestern eine Frau, mit Namen Nicla, von ihrem Manne auf lange Zeit Abschied. Dieser war zu 9 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

[Neue Gewerbeinspektion.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat durch Erlaß vom 28. v. Mts. genehmigt, daß am 1. April d. J. eine neue Gewerbeinspektion mit dem Siege in Gleiwitz und mit einem Gewerbeaufsichtsbeamten errichtet wird. Infolge der hierdurch erforderlichen Neuaufgrenzung der Gewerbeinspektionsbezirke werden nunmehr umfassen: Die neue Gewerbeinspektion Gleiwitz die Kreise Gleiwitz, Stadt und Land und Jabrze; die Gewerbeinspektion Beuthen die Kreise Beuthen Stadt und Land, Tarnowitz und Lublitz; die Gewerbeinspektion Kattowitz die Kreise Kattowitz und Pleß; die Gewerbeinspektion Oppeln die Kreise Falkenberg, Grottkau, Reife, Neustadt, Oppeln, Rosenbergr und Groß-Sirechtitz und die Gewerbeinspektion Ratibor die Kreise Kosel, Leobschütz, Ratibor und Athonik.

[Standesamtliche Nachrichten.] Geburten: Dem städtischen Nachwächter Franz Kubina 1 S., Franz. Dem Vorarbeiter Johann Kollor 1 T., Hedwig. Dem Hausgärtler Reinhold Alter 1 T., Marie. Dem Synagogendiener Gustav Wloka 1 S., Arthur. Dem Kaufmann Emil Müller 1 S., Herbert. Scheidungen: Anna Ebnalla mit dem Arbeiter Anton Bucha. Helene Hadasch mit dem Arbeiter Viktor Kogol. Elisabeth Heißt mit dem Segeant Adolf Weigel. Louise Leisner mit dem Schmiedeleberfreier. Catharina Sojot mit dem Vorarbeiter Heinrich Gothe. Gustafia Kuzlas mit dem Fabrikarbeiter Johann Folt. Juliana Dreisner mit dem Fabrikarbeiter Alois Nave. Martha Marel mit dem Kaufmann Paul Brodow. Walzer Ignaz Hadulla Schwarz mit m. Nofalie Wilf, Stellmacher Friedrich m. Anna Lunnich. Böttcher Ludwig Danisch mit Albertine Morzinek. Sterbefälle: Privatier Karl Bilzar, 87 J. Ignaz S. des Hüttenarbeiters Valentin Gröbblus 6 M. Eine Totgeburt weibl. Geschl. Eine Totgeb. männl. Geschlechts. Weidenfeller Johann Morawicz 66 J. 8 1/2 Monate. Marianne Marzed, 66 J. Ruischer Simon Saantowitz, 38 J.

Aus dem Kreise Kattowitz

Der Nachdruck unserer Originalcorrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Kattowitz, den 9. Februar 1898.

[Vom Tage.] Gestern nachmittag 3 Uhr fand im Hotel Kaiserhof ein Verbandstag des Schlesischen Verbandes Abreht-Mollerschen Sinographen statt. Der erste Vortrags, Konfischky eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Erschienenen. Hierauf berichtete Knoop-Breslau über die zu Stande gekommene Einigung der Systeme Abreht-Muller zu einem Ganzen nach dem System der Gebrüder von Kunowsky (Söhne des Oberlandesgerichtspräsidenten gleiches Namens) in Kreuzburg und Breslau. Dr. med. von Kunowsky aus Kreuzburg hielt alsdann einen längeren Vortrag über den Gang der Einigungsverhandlungen, das neue Einheitsystem und die Anforderungen der neuen Schule. Die einzelnen Vereine haben eine Resolution angenommen, daß sie sich voll und ganz auf den Boden das Einigungssystems von Kunowsky stellen und in Zukunft nur für dasselbe einzutreten bereit sind. Hieran schloß sich die Erledigung einiger innerer Angelegenheiten und daran gemüthliches Beisammensein. — Der Arbeiter Klub von Kattowiger Halde stand vor der Strafkammer in Beuthen O.S. unter der Anklage, im Januar d. J. dem Hausbesitzer Grottkowski aus einer gewaltam geöffneten Komode einen Stoffanzug und 50 Mk. bares Geld gestohlen zu haben. Der Angeklagte war im vollen Umfange geständig und wurde zu 9 Monate Gefängnis verurteilt. — Die 14 Jahre alte Stieftochter des Brettmühlensarbeiters Josef Plutta, Marie standora entfernte sich im September v. J. aus der elterlichen Wohnung, in welche sie seitdem bekanntlich nicht mehr zurückkehrte. Alle bisher angestellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg. Die Vermißte ist von kleiner Statur, hat blondes Haar, braune Augen, Warzen

da kommt im die Feuchtigkeit des Frühjahrs sehr zu statten. Auch Schwarzwurzeln für man jetzt schon ans und lege die ersten Erbsendecke an. Letzere sind freilich gegen stärkere Fröste empfindlich, näh. e. d. ihnen gemätere Klee. v. a. etwa 5—6 R. nichts anzuht. Es seien sie, nun so machen wir unsere Arbeit noch einmal, tritt aber keine allzu strenge Kälte mehr ein, so haben wir eine frühe Erbsendecke und somit doppelten dreifachen Gewinn. Puffbohnen sollte man allgemein mehr anbauen. Sie geben ein sehr schmackhaftes Gemüse und einen guten Saft ab, in denselben den besten Ertrag für Puffbohnen, die wir bekanntlich nicht vor Anfang Mai, unter günstigen Verhältnissen Mitte April ausäen können. Puffbohnen können jetzt schon ausgeäet werden; sie gedeihen b. i. die er frühen Anzucht überlies viel besser und werden so seltener von der schwarzen Blattlaus, dem schlimmsten Feinde der Puffbohnen, befallen. Das Gemüse im Uebw.terungsraum ist den Witterungsverhältnissen entsprechend reichlich zu düngen, im Keller der Einschlagelände, wenn ausgetrocknet, anzugehen. Mistbeetstätten lege man weiterhin an. Ende des Monats kann man auch schon Beete zur Ausfaat des Frühgemüses, frühen Kabis, Wirs, Kohlrabi, Salat und Sellerie u. j. w. anlegen, wenn man mit dieser Arbeit nicht bis Anfang des nächsten Monats warten will. (Schluß folgt.)

auf den Händen und eine Narbe auf der Stirn. — Der Oberpräsident hat der Kinderheilstätte „Marienheim“ zu Bad Jastrzemb-Königsdorf die Genehmigung erteilt, im Laufe dieses Jahres eine einmalige Sammlung müder Beiträge in Form einer Hauskollekte bei den bemitteltesten Haushaltungen des Regierungsbezirks Oppeln zu veranstalten. — Möglic irrtümlich geworden ist, wie der „Kattow. Ztg.“ berichtet wird, kürzlich der Offizier D. der Pleßer Manen-Eskadron. D. der sich erst vor kurzem verheiratet hat, wurde einer Heilanstalt überwiesen. — Im Krankenhausten wesen hieselbst vollziehen sich gegenwärtig wichtige Veränderungen. Von der Distriktenkassette der Handwerker gedenken sich einige Baufirmen mit bedeutender Arbeiterzahl ab- und der Maurer- und Zimmer-Tnnung zuzuwenden. Letztere geht mit der Absicht um, für ihre Mitglieder vollständig freie Arztwahl einzuführen, ein Versuch, der sicher zum Vorteil beider Parteien ausschlagen wird. — Aus der Distriktenkassette für das Handelsgewerbe ist die Ludwigshütte ausgetreten und bildet jetzt eine besondere Fabriktenkassenklasse mit einem eigenen Arzt.

[Personalnachrichten.] Oberlandesgericht Ernann: Gerichtsassessor Felgner in Staffurt zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Kreuzburg O.S. vom 1. April 1898 ab; Referendar Georg Neuhans zum Gerichtsassessor. Uebertragen: dem Amtsgerichtsrat Schulze die allgemeine Dienstaufsicht bei dem Amtsgericht in Goldberg. Zugelassen: Rechtsanwalt Schlingitz aus Löwenburg i. Schl. zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht zu Flatow Westpr.; Gerichtsassessor Hans Sienitz in Breslau vom 9. Februar d. J. ab zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Gleiwitz. Eisenbahndirektion Kattowitz. Versetzt: Regierungs- und Baurat Pilgner von Effen nach Kattowitz als Mitglied der Eisenbahndirektion, Bahnmeister 1. Klasse Müller von Mendga nach Beuthen O.S., die Stationsvorsteher: 2. Klasse Hoffmann von Deutsch-Rasselwitz nach Cosel und Kögler von Cosel nach Deutsch-Rasselwitz und Stationsassistent Haase von Emanuelshagen nach Kattowitz. — Dem Lehrer Georg Cielas zu Chrosobitz, Kreis Oppeln, ist die provisorische Verwaltung einer neugegründeten Lehrerstelle bei den katholischen Schulen zu Schwientochlowitz übertragen worden. — Dem Lehrer Franz Müller zu Jawodzie ist die definitive Verwaltung einer Lehrerstelle bei der katholischen Schule in Burowitz und dem Lehrer Hugo Gawron zu Burowitz die eine Lehrerstelle bei der katholischen Schule in Jawodzie übertragen worden.

[Standesamtliche Nachrichten. Geburten: Dem Maurermeister Paul Frankoch 1 T. Dem Veterinanten Bruno Klemenz 1 S. Dem Werftarbeiter Johann Moras 1 T. Eine unehel. Geburt weiblichen Geschlechts. Au f g e b o t e: Gastwirt Franz Mieke mit Pauline Bietsch. G e h e s c h l i e s u n g e n: Töpfer Hermann Müller mit Johanna Wbyhrst, ohne bes. Stand. Arbeiter Michael Wbuduch mit Julianne Nowak, ohne bes. Stand. Hüttenarbeiter Roman Rowollet mit Klara Folt, Bedienungsmädchen. Zimmerhauer Carl Rabus mit Marie Seidamit, Plättlerin, Maurergeselle Richard Neugebauer mit Dorothea Galsch, Schneiderin. Fleischermeister Hugo Greinert mit Martha Koller, ohne bes. Stand. Töpfer Johann Scheitauer mit Martha Beck, ohne besonderen Stand. S t e r b e f ä l l e: Verehelicht Schneidermeister Wiktoria Segeth geb. Gzieslik, 44 J., Unter-ibaleiden.

Δ Myslowitz, 9. Februar. Während an die russischen Unterthanen v. m. West-Amt in Dombrowa schon seit einigen Tagen wieder Grenzlegitimationscheine zum Uebertritt auf deutsches Gebiet ausgegeben werden, müssen auf dieselben die in Russisch-Polen wohnhaften deutschen Unterthanen noch immer verzichten, und ist den letzteren von den Postbeamten dafelbst eröffnet worden, daß sie unter 4—5 Wochen auf Grenzlegitimationscheine überhaupt nicht rechnen dürfen, weil auf Anordnung des Gouverneurs in Warschau diesem vor der Erteilung der Pässe eine Liste der in russischen Grenzgebiet wohnhaften und in den dortigen Fabriken, Hütten- und Grubenbetrieben beschäftigten deutschen Unterthanen zur Einsicht eingebracht werden muß. Unter den obn. stehenden Umständen trägt sich ein Teil der in Rußland wohnhaften Beamten mit dem Gedanken, auf deutsches Gebiet überzusiedeln, um von den deutschen Behörden wieder ihre Grenzlegitimationscheine beziehen zu können, mit welchen sie täglich über die Grenze zu ihrer Beschäftigung zurückkehren können.

Aus dem Pannerevier Königsgrütte.

Nachdruck unserer Originalcorrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Königsgrütte, den 9. Februar 1898.

[Vom Tage.] Zwischen dem Fiskus und dem fürstbischöflichen Amte zu Breslau schweben Verhandlungen wegen Verkauf des Stiftsgutes Goryow an den Fiskus. Nach Ankauf des Gutes soll ein Austausch von Gütern und Bauernfeldern erfolgen, damit der Grundbesitz nicht mehr so große Entschädigungen an die Goryower Grundbesitzer für Flurschneidungen zu zahlen hat. — Am Montag nachmittag kam es zwischen zwei Arbeitern an der Kaiserstraße vor dem Schiller'schen Neubau zu einer blutigen Schlägerei, wodurch ein großer Menschenauflauf hervorgerufen wurde. Ein hin- und gehender Sicherheitsbeamte stellte die Ordnung wieder her und nahm den schuldigen Exzessanten in Haft. — Bei dem von uns bereits gemeldeten Einbruchsdiebstahl in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag in der Glücklichen Filiale auf der Kaiserstraße Nr. 54 wurden gestohlen: 42 Taschenuhren in Silber und Nickel, 13 Armbänder in Doublee, Korallen und Silber und 9 Paar goldene Ohrringe. Alle anderen Gegenstände wurden zurückgelassen.

[Schiffsjungen werden geräumt.] Der Königl. Landrat in Pleß veröffentlicht folgendes: In letzter Zeit hat die Anmeldung zum Eintritt als Schiffsjunge in die kaiserliche Marine abgenommen, was voraussichtlich auf die in Folge des hiesigen starken Andrangs notwendig gewordenen häufigen Abwesenheit zurückzuführen ist. Ich bringe hiermit daher zur öffentlichen Kenntnis, daß eine größere Zahl von Anmeldungen erwünscht ist und können auch noch solche bis zum 1. April d. J. Berücksichtigung finden.

Chropaczow, 8. Februar. Schon wieder hat sich ein Unglück auf der hiesigen Schiefengrube ereignet. Beim Uebersteigen der Schienen kam gestern der Arbeiter Mikla so unglücklich zu Falle, daß er quer über dieselben zu liegen kam. Ein beladener Wagen ging ihm über die Brust. R. trug schwere Verletzungen davon und wurde in das Knappschützlagert zu Königsgrütte übergeführt. — Das neue Feuerlöschdepot, welches von der Rathiberggrube unterfahren ist, zeigt recht beachtliche Risse.

in Kattow. 8. Februar. Regierungs- und Schulrat Blagge aus Oppeln und Kreisphysikus Dr. Mikula aus Beuthen sind seit gestern anwesend. Die Herren unterziehen die Anwesenheiten der hiesigen Gemeindefchule einer eingehenden Revision.

Aus der Regierungshauptstadt Oppeln.

Nachdruck unserer Originalcorrespondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Oppeln, den 9. Februar 1898.

* [Zu Ehren] des Herrn v. Ritter wird ein

große Ovation beabsichtigt; dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen eine Versammlung der Vorstände sämtlicher Vereine und Innungen stattfinden.

[Der Martha-Verein] katholischer Arbeiterinnen veranstaltet Mittwoch, den 9. Februar cr., abends 7 Uhr, in der Turnhalle der Schulschwestern eine theatrale Aufführung.

[Von der Regierung zu Oppeln.] Der frühere Regierungs-Präsident, nunmehrige Wirkliche Geheimde Ober-Regierungs-Rat und Ministerialdirektor von Bitter hat sich am Sonnabend vormittag von sämtlichen Beamten der Regierung im großen Sitzungssaal des Regierungsgebäudes verabschiedet und ist am Sonntag vormittag nach Berlin abgereist, um sein neues Amt im Ministerium des Innern anzutreten; im Laufe der nächsten Woche geht er noch auf einige Tage nach Oppeln zurückzukehren.

Laband, 8. Februar. In letzter Zeit wurden wieder mehrere Personen abends im Labander Walde und zwar auf dem Wege nach Schemowitz, von einem Wegelagerer, welcher mit einem starken Knüttel ausgerüstet ist, angefallen.

Provinielles. ? Laband, 8. Februar. In letzter Zeit wurden wieder mehrere Personen abends im Labander Walde und zwar auf dem Wege nach Schemowitz, von einem Wegelagerer, welcher mit einem starken Knüttel ausgerüstet ist, angefallen.

Bermischte Nachrichten. Hoffnung für Zuckerkranke? Ein Berliner Arzt will auf Grund sechsjähriger Beobachtung von fast 1500 Zuckerkranken und unzähligen Analysen in seinem Laboratorium zu der Gewißheit gelangt sein, daß die jetzige Bekämpfung der Zuckerkrankheit, welche jährlich viele Tausende, oft im schönsten Lebensalter, dahingerafft, falsch sei, mithin diese Tausende gerettet werden könnten.

Letzte Nachrichten und Telegramme. Der Reichstag erledigte debattielos den Rest des Postetats und den Etat der Reichsdruckerei und trat dann in die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes ein.

Verkranktheit aus der Zahl der das Leben bedrohenden Krankheiten auscheiden. Höchste Eitelkeit. Professor Forscher ist ebenso wegen seiner kolossalen Eitelkeit, wie wegen seiner hervorstechendsten wissenschaftlichen Bedeutung bekannt.

Der Anfang vom Ende. Ein Ehepaar, das sich auf der Straße geprügelt hat, erscheint in Begleitung eines Freundes auf der Polizeiwache, und der Polizeileutnant wendet sich an den Freund mit der Frage: Sie haben den Anfang des Strickes beigezogen? — „Gewiß. Vor zwei Jahren!“ — „Was, vor zwei Jahren?“ — „Ja ja, ich war ja auf der Hochzeit der beiden.“

200 Kilogramm Kohle in der Secunde verbrennen die Dampfer der Linie Hamburg - Newyork durchschnittlich auf jeder ihrer Reisen, das macht 240 in jeder Minute und bis zu 6000 Centner täglich. Eine ganze Reise verschlingt 35 000 bis 40 000 Ctr. Kohle.

In einem belgischen Zuge sitzen zwei Herren sich gegenüber und unterhalten sich über das, was einen Reisenden zunächst interessiert, Gepäck, Retourbillets, Freigepäck, für welches besondere Bestimmungen gelten.

Die Tribünenbesucher kamen aber heute auf ihre Rechnung. Abg. Richter eröffnete die Debatte mit verhältnismäßig ruhiger Rede. Er erklärte, seine Partei beurteile die Erwerbung von Kiautschau günstig als unseren sonstigen Kolonialpolitik.

Die Tribünenbesucher kamen aber heute auf ihre Rechnung. Abg. Richter eröffnete die Debatte mit verhältnismäßig ruhiger Rede. Er erklärte, seine Partei beurteile die Erwerbung von Kiautschau günstig als unseren sonstigen Kolonialpolitik.

Die Tribünenbesucher kamen aber heute auf ihre Rechnung. Abg. Richter eröffnete die Debatte mit verhältnismäßig ruhiger Rede. Er erklärte, seine Partei beurteile die Erwerbung von Kiautschau günstig als unseren sonstigen Kolonialpolitik.

In Abgeordnetenhause stand eine Interpellation, betreffend die Aufbesserung des Dienstehelms der Geistlichen beider Konfessionen auf der Tagesordnung.

Der Prozeß Zola in Paris wird anscheinend noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, obwohl der Gerichtshof beschloffen hat, daß dem Angeklagten nicht zu gestatten sei, alle in dem Artikel Zolas enthaltene Thatsachen zu beweisen.

Die Expedition. Breslauer Börse 9. 2. 1898. 100/45 Lautahütte. 183/45 Dester. Noten. 170/10 Auf. Banntoten. 217/- loco Spiritus. 217/90 Oberbedarf. 104/25 Donnerstmarktshütte. 155/59

ter kritischer in schärfster Weise das Fernbleiben Billa's, Boisdeffre's, Merciers und du Paty de Clams von dem Prozeß. Trotz aller militärischen und staatsanwaltschaftlichen Kombinationen werde man nicht verbieten können, daß endlich Licht in die Affäre Dreufus komme und daß während des Prozesses Zola die Revision des Prozesses Dreufus vorbereitet werde.

Am Dienstag wurde die Verhandlung um 12 Uhr 30 Min. wieder eröffnet. Der Präsident verlas ein Schreiben des Majors Esterhazy, in welchem dieser sich weigert, Aussagen vor Gericht zu machen.

Gesundheitsregel: Wer nicht für eine richtige Verdauung sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der „Oberschl. Volksstimme“ durch die Post, wolle man zuerst der zuständigen Ortspostanstalt, die dem Abonnenten die Zeitung zu übermitteln hat, melden und sich daselbst beschweren.

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha. Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821. Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1897 beträgt der zur Verteilung kommende Uberschuß: 74 Prozent

30000 Mark für die Liebfrauenkirche im Südosten Berlins. müssen binnen 3 Monaten angebracht sein, um den einzig vorhandenen geeigneten Bauplatz in dieser Gegend für dieselbe zu erwerben.

J.H. Merckels Schwarzer Johannisbeersaft. Zur Acht mit dieser Etiquette in verschl. Flasch. a 50 Pf. und 1 Mk. Verkaufsstellen in Gleiwitz: Joseph Kodron, Colonialwarenhandlung.

Suche für meine 2 Söhne im Alter von 11 u. 12 Jahren, welche die Ober-Realschule in Gleiwitz besuchen sollen, bei einer katholischen Familie Kost u. Logie. Off. unter N. P. 50 befördert die Exp. des Blattes.

Bureauvorsteher. Antritt eventl. schon 1. März. Meldungen sind Zeugnisse beizufügen. Gleiwitz, 8. Februar 1898. Schwartz, Rechtsanwalt und Notar

Verkäuferin per sofort gesucht. Meldung Katiborerstr. 21 bei Max Ihmsen. Eine Wohnung von 2 Stuben und Küche mit zwei Eingängen ist sofort zu vermieten und vom 1. April zu beziehen. Pander, Tischlermeister, Oberwallstr. Nr. 3.

Das Flaschen = Bier = Depot von Julius Mokrauer, Bahnhofstraße 26, empfiehlt bestens ihre vorzüglich gepflegten Biere. — frei Haus — und zwar: 30 Flaschen Rybniker Lagerbier für 3 Mk. 30 „ „ „ „ „ 3 „ 30 „ „ „ „ „ 3 „ 20 „ „ „ „ „ 3 „ 15 „ „ „ „ „ 3 „

Herder'sche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau. Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift im Anschluß an die hiesigen Wochenchrift des Vereins der Glaubensverkörperung. Die katholischen Missionen erscheinen allmonatlich im Umfang von mindestens 3 Quartbogen mit Extra-Beilagen und können durch die Post und den Buchhandel bezogen werden.

Stechten. Nicht weniger wie 20 Jahre war ich mit beßenden Stechten befaßt, die ich trotz aller Anwendungen nicht los werden konnte. Die Privatpolitik in Glarus, an die ich mich, durch eine Annonce aufmerksam gemacht, schriftlich wandte, hat das Verdienst, mich von diesem lästigen Uebel befreit zu haben, was ich aus Dankbarkeit veröffentlichte.

B. Mittmann's Buchhandlung Gleiwitz, empfiehlt sich zum Bezuge von Zeitschriften als: Bazar, Ill. Frauenzeitung, Kindergarderobe, Eleg. Mode, Mode u. Haus, Wiener Mode, Modenwelt, Grosse Modenwelt, Modenzeitung, Wäschezeitung etc. etc. Bibliothek d. Unterhth. u. d. Wissens, Das neue Blatt, Buch für Alle, Für alle Welt, Fürs Haus, Gartenlaube, Deutscher Hausschatz, Die Jugend, Der gute Kamerad, Moderne Kunst, Häuslicher Ratgeber Reporter, Romanwelt, Ueber Land u. Meer, Umschau, Universum, Velhagen's, Monatshefte, Vom Fels zum Meer, Ill. Zeitung, Zur guten Stunde etc. etc. Schulbücher, Geschenklitteratur, Gebet u. Gesangbücher, feine Papierausstattungen, Schreib- u. Zeichenmaterialien. Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten, Musikalien, Conto u. Copierbücher, div. Tinten. Leihbibliothek. Abonnements nach ausserhalb billigt. Hausverwaltungsbücher.

Brendel'sche Wurstladen umgebaut und bedeutend vergrößert ist nebst allen dazu gehörigen Räumen und Wohnung per 1. April cr. zu vermieten. Gleiwitz. N. Bujakowski.

